

## Thema: Gottesliebe und Nächstenliebe

Es ist kein Geheimnis, dass das erste und wichtigste Gebot, von dem gerade im Evangelium die Rede war, heute für die meisten Menschen irrelevant ist. „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft“ – das hört sich für den autonomen Zeitgenossen doch sehr antiquiert an. Bei Firmlingsbeichten kommt die Dimension „Gott“ und wie meine Beziehung zu ihm aussieht, kaum mehr vor. Ein Leben ohne Gebet, ohne Sonntagsmesse, ohne Gott wird hier nicht mehr als problematisch angesehen und deshalb auch in der Beichte nicht thematisiert.

Wie ist das zu verstehen, wie konnte es dazu kommen? Eigentlich nur so, dass Gott für viele kein personaler Gott mehr ist, kein Gegenüber, kein liebendes DU, der mir das Leben letztlich geschenkt hat, der mich schon in der Taufe beim Namen gerufen hat, der um mich weiß mit meinen Freuden und Sorgen, meinen Hoffnungen und Ängsten und dessen größte Sehnsucht es ist, dass ich ins Heil komme und in Ihm das wahre echte Glück finde.

Weit über 30% der Deutschen haben ein so genanntes Theistisches Gottesbild, d. h.: Sie glauben zwar noch an einen Gott, der alles ins Dasein gerufen hat, der der Schöpfer aller Dinge ist, aber sich danach wieder hinter die Wolken zurückgezogen hat, der keinen Einfluss mehr nimmt in diese Welt.

Mit meinem persönlichen Leben hat er nichts zu schaffen, er kümmert sich nicht um mich, er lässt mich allein, mein Schicksal ist ihm egal. Gott ist sozusagen nach der Erschaffung der Welt in Pension gegangen. Er ist nicht da. Um es in einem Bild auszudrücken: Er hat die Welt wie einen Wecker aufgezogen, und jetzt läuft sie nach festen physikalischen Gesetzmäßigkeiten ab, ohne dass er dabei jetzt irgendwie eingreifen könnte.

Gott bleibt hier ein Fragezeichen, ein Rätsel, von dem ich nicht weiß, wie er ist und was er will. Ein Fragezeichen oder ein Rätsel kann ich bekanntlich nicht lieben. Einen solchen Gott kann ich ohne Probleme vor die Haustür stellen.

Liebe Gläubige,

im Grund genommen ist das, was wir heute erleben eine große Offenbarungskrise. Wir glauben nicht mehr wirklich, dass Gott aus seiner Intimsphäre herausgetreten ist, sich mitgeteilt hat, zu uns Menschen gesprochen durch die Stammväter unseres Glaubens – Abraham, Isaak und Jakob, dann durch die Propheten und schließlich in unüberbietbarer Weise durch seinen Sohn, der gesagt hat: Wer mich hört, hört den Vater.

Als Christ glaube ich an Christus, der von Gott in die Welt gesandt wurde, um uns alles mitzuteilen, was wir wissen müssen, um ins Heil zu kommen. Der vor allem aber auch Gott ein für alle Mal ins rechte Licht gerückt hat, uns den Vater gezeigt hat, so wie er wirklich ist.

Und da begegnet uns in der Bibel ein Gott, der nicht nur der Schöpfer aller Dinge ist, sondern aus Liebe den Menschen als sein Ebenbild erschafft, dem er aus Liebe die Freiheit schenkt, auf dass er nicht nur eine Marionette an den Fingern Gottes bleibt, oder ein Hampelmann, der dann reagiert, wenn man unten zieht.

Der Mensch bekommt einen Adel, eine besondere Würde. Er soll sich in Freiheit für oder gegen Gott entscheiden können. Es folgt der Super-GAU, der größte anzunehmende Unfall, der sogenannte Sündenfall: Die ersten Menschen schon ziehen sich selbst der Liebe Gottes vor, entscheiden sich gegen ihren Schöpfer, sie verlieren das Paradies. Der von Gott angebotene Liebesbund wird vom Menschen gebrochen, die Freundschaft geht verloren. Die vom Höchsten konzipierte Heilsgeschichte kippt und wird zu einer Unheilsgeschichte.

Sofort beginnt das große Chaos und der Niedergang: Kain erschlägt seinen Bruder Abel, das war nur der Auftakt, wie wir heute wissen.

Doch Gott lässt uns nicht einfach den Weg ins Verderben rennen, sondern er sucht immer neu nach einer Möglichkeit, uns Menschen zurückzuholen, den Liebesbund wieder neu aufzurichten.

Und dann das alles entscheidende Erlösungswerk, das mit der Menschwerdung Jesu beginnt und in seinem Tod und seiner Auferstehung seine Vollendung findet.

Joh 3, 16 fasst es in dem einen Satz wunderbar zusammen: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“

Liebe Schwestern und Brüder, so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er das Liebste, das Kostbarste, das Teuerste dafür einsetzte, um die Menschen zu retten. Ahnen wir da nicht wenigstens etwas von dieser unbegreiflichen unendlichen Liebe Gottes. Muss nicht der Blick auf das Kreuz die letzten Zweifel in uns beseitigen, ob Gott uns wirklich liebt. Kann er denn noch deutlicher zu uns sprechen. „Es gibt bekanntlich keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde...“

Schwestern und Brüder, wenn wir das einmal verinnerlicht haben, wenn uns diese Liebe Gottes, die bis zum Äußersten gegangen ist, wirklich einmal im Herzen angerührt hat, dann verstehen wir wohl eher, warum es im Hauptgebot heißt: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzer Kraft...“

Liebe ist nie eine Einbahnstraße, sondern sehnt sich immer danach, erwidert zu werden.

Gott ist ein eifersüchtiger und sehnt sich danach, dass wir auf seine Liebe antworten, und zwar mit Herz, Seele, Kraft und Verstand, also mit allen Sinnen und Fasern unseres Seins.

Wer einmal eine Vorstellung bekommen hat von der Heiligkeit, von der Größe und von der Güte Gottes, der kann auch erahnen, was es für Gott bedeuten muss, wenn die Menschen so leben, als ob es ihn gar nicht gäbe, völlig gottvergessen an ihm vorbei leben. Es ist die die größte Undankbarkeit, die wir uns vorstellen können:

Wir atmen seine Luft – und danken IHM nicht.

Wir essen sein Brot – und rufen seinen Namen nicht an (Ps 53,6).

Wir vergnügen uns auf alle möglichen Weisen mit den Dingen, die er uns zur Verfügung stellt – und denken nicht an IHN.

Er gibt sein Leben für uns, um uns freizukaufen aus unserer Verlorenheit, unserer Schuld, unserem Tod – und uns lässt das kalt.

Er bietet uns seine unendliche Liebe an – und wir antworten IHM nicht.

Das ist mit dem Wort Sünde in der Hl. Schrift ursprünglich gemeint: Es kommt von dem griechischen „hamartia“ und heißt so viel wie Zielverfehlung. Auf die Liebe Gottes im Leben nicht zu antworten, das ist die größte Zielverfehlung, weil es ja auch das erste, größte und wichtigste Gebot verletzt.

Zu allen Zeiten wiederholt sich Tag für Tag die Ursünde aus dem Paradies: Der Mensch zieht sich selber dem Schöpfer vor und sagt indirekt damit aus, dass eine Stunde Zweisamkeit am Sonntag mit ihm eine verlorene Zeit ist.

Eine Welt, die nur noch mit sich beschäftigt ist, sich nur noch vergnügen will, nur noch das eigen Ego zum Maßstab aller Dinge macht, versäumt das große Glück, das mit Gott zu tun hat. Sie lebt an der größten Wirklichkeit an Gott vorbei und das ist keine Lappalie, sondern eigentlich eine Katastrophe. Das kann ja gar nicht gut ausgehen, wenn der Mensch nicht nach seiner Bestimmung lebt, nicht das verwirklicht, wozu er geschaffen wurde. Leider offenbart manchmal erst der Tod, wenn ich vor meinem Schöpfer stehe, wie sehr ich meine eigentliche Bestimmung, meine Berufung verkannt oder auch verspielt habe.

Liebe Gläubige, wenn Sie auf der Straße gefragt würden, welches ist das größte Gebot, dann sollte ihnen das heutige Evangelium einfallen.

„Gott lieben mit ganzem Herzen – und den Nächsten wie sich selbst“ ist die Zusammenfassung der gesamten Hl. Schrift. Auch wenn es viel Mühe und Anstrengung kostet, dies umzusetzen und auch zu leben. Es ist unser Kompass, an dem wir unser Leben auszurichten haben.

Amen.